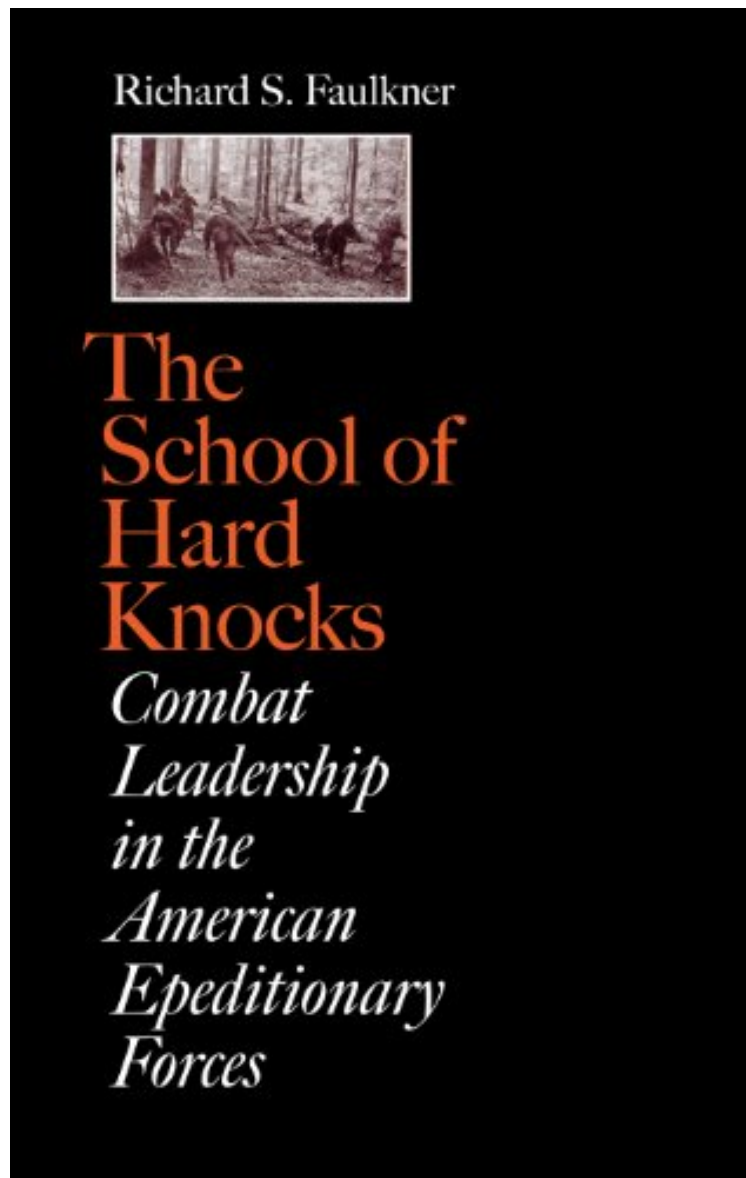


[DOWNLOAD] The School of Hard Knocks: Combat Leadership in the American Expeditionary Forces (C. A. Brannen Series)

The School of Hard Knocks: Combat Leadership in the American Expeditionary Forces (C. A. Brannen Series)

Von Richard S. Faulkner

DOC | *audiobook | ebooks | Download PDF | ePub



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrang: #1766256 in eBooksVerffentlicht am: 2012-04-09Erscheinungsdatum: 2012-04-09File Name: B007XA3MIM | File size: 62.Mb

Von Richard S. Faulkner : The School of Hard Knocks: Combat Leadership in the American Expeditionary Forces (C. A. Brannen Series) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised The School of Hard Knocks: Combat Leadership in the American Expeditionary Forces (C. A. Brannen

Series):

Kundenrezensionen
Hilfreichste Kundenrezensionen
0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Harte Lektionen
Von J. Rupp
Als die Vereinigten Staaten 1917 an der Seite der Entente in den Ersten Weltkrieg eingriffen, waren sie militärisch dafür schlecht gerüstet. Innerhalb von kürzester Zeit musste ein Massenheer aufgestellt werden, welches dann unter dem Kommando von General John J. Pershing zum Kampfeinsatz nach Europa entsandt wurde. Das bedeutete für die jungen Offiziere und Unteroffiziere, welche die taktische Führung von der Kompanie an abwärts bewerkstelligen mussten, eine "Herkulesaufgabe, der sie letztlich nicht gewachsen waren. Warum dies der Fall war, versucht der amerikanische Militärgeschichtler Richard S. Faulkner in seiner Dissertation umfassend zu beantworten. Hierzu führt der Autor eine ganze Reihe von Versäumnissen auf, die er primär den Berufsoffizieren der regulären Armee anlastet. Schon deren professionelles Selbstverständnis sei in den Jahren vor dem Ausbruch des "Großen Krieges" ambivalent gewesen. Die Offiziere hätten sich zum einen als Gentleman betrachtet, die sich paternalistisch für das Wohl ihrer Soldaten einsetzten. Zum anderen sollten sie als geschulte Experten das Kriegshandwerk beherrschen. Gerade mit dem letzteren hatten viele Offiziere Probleme, weil die taktischen Vorschriften nicht mit dem rapiden technologischen Wandel Schritt hielten. Hierunter litt die Formulierung einer einheitlichen Doktrin, die noch durch die unsystematische Übernahme von französischen und britischen Weisungen unterminiert wurde. Mit den negativen Konsequenzen dieser Entwicklung wurden die Zivilisten und Wehrpflichtigen konfrontiert, die während des Krieges in Ausbildungslagern für den Offiziersstand geschult wurden. Obwohl diese patriotisch motiviert waren, verfügten sie meistens über keinerlei brauchbare militärische Vorkenntnisse. Dafür waren ihre Ausbilder schlecht qualifiziert und wechselten häufig den Standort. Die Lehrmaterialien waren begrenzt und die Mittel zur Gefechtsausbildung oft nicht vorhanden. Die Ausbildungszeit von drei Monaten war deutlich zu kurz und wurde zudem noch mit überholten Inhalten vergeudet. Nachdem die amerikanischen Expeditionstruppen auf dem "alten Kontinent" eingetroffen waren, verbesserte sich weder deren Ausbildungsstand noch deren Gefechtsbereitschaft in nennenswerter Weise. Die strenge Disziplin, die General Pershing von seinen Offizieren einforderte, verhinderte jede Eigeninitiative. Die dienstälteren Offiziere neigten zu einer Bevormundung der "90 Tage Wunder", wie die Soldaten ihre unerfahrenen Vorgesetzten ironisch nannten. Diese wiederum mischten sich ständig in die Aufgabenbereiche der Unteroffiziere ein, deren Ausbildung noch mehr vernachlässigt worden war als ihre eigene. Die taktische Zusammenarbeit mit den verbündeten Briten und Franzosen reduzierte sich auf ein Minimum, weil man die amerikanischen Methoden für überlegen hielt. Dabei wurde der gefechtsmüde Einsatz der Einheiten und die sachgerechte Handhabung von Waffen keineswegs realitätsnah eingeübt. Fehlende Standardisierungen kamen erschwerend hinzu. Außerdem verhinderte der permanente Wechsel der Offiziere und Unteroffiziere ein Zusammenwachsen des Truppenkörpers. Ein Vertrauensverhältnis zwischen Führern und Geführten konnte sich nicht entfalten. So standen sich in den Kampfverbänden Fremde gegenüber, die sich kaum kannten. Sie wussten nicht, wie sich der jeweils andere in einer lebensgefährlichen Situation verhalten würde. Die erste Bewährungsprobe für die Amerikaner ergab sich im Frühjahr 1918, als sie sich an der Abwehr der deutschen Großoffensive an der Westfront beteiligten. Hier zeigten sich bereits erhebliche Schwächen bei der Gefechtsführung: Die Koordinierung der Artillerie mit der Infanterie verlief mangelhaft. Die Gefechtsfeldaufklärung und die Geländeausnutzung ließen zu wünschen übrig. Der richtige Einsatz der Maschinengewehre war eher eine Seltenheit. Der sachgerechte Gebrauch der Gasmasken erforderte nicht wenige Soldaten und Offiziere. Die Verluste waren entsprechend hoch und die Kampfmoral proportional niedrig. Viele Offiziere und Unteroffiziere fielen durch Tod oder Verwundung endgültig aus. Ihre Nachfolger, die über keine Kampferfahrung verfügten, wiederholten deren Fehler. Die Deutschen erwiesen sich als strenge Schulmeister, die den amerikanischen Schülern harte Lektionen erteilten. Selbst in den letzten Monaten des Krieges änderte sich an diesem düsteren Lagebild nichts mehr Grundlegendes. Der taktische Preis für den strategischen Sieg konnte kaum geringer ausfallen. Bei aller berechtigten Kritik, die Faulkner an den Führungsqualitäten der amerikanischen Offiziere hat, darf man doch nicht vergessen, dass die blitzartige Schaffung der Wehrpflichtarmee einen "unmöglichsten Auftrag" für die Institution der regulären Armee darstellte. Trotz der enormen Reformanstrengungen, welche diese nach dem Ende des Spanisch-Amerikanischen Krieges eingeleitet hatte, blieben doch beachtliche finanzielle und politische Einschränkungen bestehen. Eine fundierte Ausbildung der unzähligen Offiziersanwärter war unter derartigen Rahmenbedingungen einfach unerreichbar. Auch stand die reguläre Armee der Auftragstaktik und Eigeninitiative nicht so ablehnend gegenüber, wie es die Ausführungen von Faulkner nahelegen. Unter dem Titel *The Evolution of Mission Command in U.S. Army Doctrine* hat Clinton J. Ancker diesen Sachverhalt in der aktuellen Ausgabe der *Military Review* (March/April 2013) klar herausgearbeitet. Es ist ebenfalls nicht überraschend, dass die amerikanische Seite zurückhaltend auf die taktischen Anstöße und Erfahrungen der europäischen Alliierten reagierte. Angesichts der riesigen Verlustzahlen erschienen diese wenig vorbildhaft oder nachahmenswert. Faulkner hätte solche Zeitumstände besser berücksichtigen müssen. Seine Studie ist dennoch lesenswert. Sie bietet einen detailreichen Blick auf die taktische Ebene jenes Krieges, der als die "Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts" in die Geschichte eingegangen ist. Jürgen Rupp

Kurzbeschreibung This important new history of the development of a leadership corps of officers during World War I opens with a gripping narrative of the battlefield heroism of Cpl. Alvin York, juxtaposed with the death of Pvt. Charles Clement less than two kilometers away. Clement had been a captain and an example of what a good officer should be in the years just before the beginning of the war. His subsequent failure as an officer and his redemption through death in combat embody the question that lies at the heart of this comprehensive and exhaustively researched book: What were the faults of US military policy regarding the training of officers during the Great War? In *The School of Hard Knocks*, Richard S. Faulkner carefully considers the selection and training process for officers during the years prior to and throughout the First World War. He then moves into the replacement of those officers due to attrition, ultimately discussing the relationship between the leadership corps and the men they commanded. Replete with primary documentary evidence including reports by the War Department during and subsequent to the war, letters from the officers detailing their concerns with the training methods, and communiqués from the leaders of the training facilities to the civilian leadership, *The School of Hard Knocks* makes a compelling case while presenting a clear, highly readable, no-nonsense account of the shortfalls in officer training that contributed to the high death toll suffered by the American Expeditionary Forces in World War I.